

Peter Letkemann: A Book of Remembrance. Mennonites in Arkadak and Zentral, 1908-1941, Old Oak Publishing, Winnipeg 2016. 462 S., ISBN 9780978468620.

Als ich den Autor vor etwa zwanzig Jahren in der Mennonitischen Forschungsstelle Weierhof kennenlernte, ahnte ich nicht, was er vorhatte. Er sprach von „Totenlisten“, sämtliche Einwohner der untergegangenen Kolonie Arkadak in der Oblast Saratow wollte er erfassen, Daten und Schicksale. Eine persönliche Mission: Sein Großvater väterlicherseits, Peter David Letkemann, war einer der Gründer der Siedlung im Jahr 1910. Peter selbst, Jahrgang 1950, ist auf der Flucht geboren, auf halbem Wege zwischen Russland und Kanada, in einem mennonitischen Flüchtlingslager bei Gronau.

Der Historiker George K. Epp, der starb, bevor er seine *Geschichte der Mennoniten in Russland* vollenden konnte, vermachte Peter Letkemann ein Riesenkonvolut von Quellen. Ebenso erweiterten die Forschungen über die Siedlung Zentral/Gebiet Woronesh von Susanne Isaak in Meckenheim den Fokus des geplanten Buches. Eines kam zum anderen. Peter Letkemann sammelte und spann die Fäden über drei Kontinente. Und das alles, um einen Mikrokosmos oder zwei, Arkadak und Zentral, zu rekonstruieren und die Menschen dem Vergessen zu entreißen. Eine kurze, tragische Geschichte, von 1908, als die Mutterkolonie Chortitza ein letztes Mal tüchtige Familien zum Neusiedeln entließ, bis 1941, als die Bewohner nach Sibirien deportiert wurden. Kaum mehr als eine Generation existierten diese beiden Gemeinschaften; Ruhe, sich wirklich zu entfalten, hatten sie nie. Nach hoffnungsvollen Anfängen, Krieg und Oktoberrevolution eine kurze Verschnaufpause, gefolgt von der Entkulakisierung und Jahren des Terrors. Peter Letkemanns Buch schildert jede Etappe mit Akribie, seine klare, nüchterne Sprache lässt dem Leser Raum, die Schrecken nachzuempfinden. Er folgt den Spuren der Deportierten in den Gulag, die Lager Kemerovo, Novosibirsk, Perm, er wertet Briefe und Aufzeichnungen von Mennoniten aus, die in den 1920er Jahren aus Sowjetrußland entkommen konnten.

Im Grunde habe sein Interesse mit sechzehn Jahren angefangen, so schreibt er im Vorwort, als zwei Lehrer am Mennonite Collegiate in Winnipeg ihn ermunterten, Geschichte nicht im Allgemeinen zu studieren, sondern als Familiengeschichte. Peter Letkemann stellt sich ganz bewusst in die Reihe der Ahnen, nimmt dankbar Bezug auf die Forscher vor und neben ihm. Seine Arbeit ist Dienst an der kleinen, weltweit verstreuten Community.

In heutigen Zeiten auch für Nichtmennoniten wie mich ein gutes Beispiel: Was kann man tun, wenn die Welt ringsum zerfällt? Und angesichts der Geschichtspolitik Wladimir Putins, die Opfer der Stalin-Ära wieder ins Vergessen zu schicken, ist Peter Letkemanns Buch ein Lichtblick für die Kollegen von „Memorial“ und andere Kämpfer.

Ulla Lachauer

Wilfried Hein, A Witness in Times of War and Peace. The Story of Gerhard Hein, a Mennonite Pastor, who served in the Wehrmacht during World War II, Friesen Press, Victoria BC, Canada, 335 S., ISBN 978-1-4602-5116-4 (Paperback), auch als e-book erhältlich über www.friesenpress.com.

Wilfried Hein hat die Lebenserinnerungen seines Vaters ins Englische übersetzt und als Veröffentlichung mit Ergänzungen und Anhängen herausgegeben. Nach einer Ausbildung als Drogist ist er 1970 nach Kanada ausgewandert, wo er nach dreijährigem College- und Universitätsstudium und zahlreichen Kursen eine erfolgreiche Berufslaufbahn im pharmazeutischen Außendienst einschlug und sich in der Bakerview Mennonitischen Brüdergemeinde engagierte. Der Titel des Buches lautet: „Ein Zeuge in Zeiten von Krieg und Frieden. Die Geschichte von Gerhard Hein, eines mennonitischen Pastors, der während des 2. Weltkrieges in der Wehrmacht diente.“

Dieser Titel lässt vermuten, dass es sich bei Gerhard Heins Autobiografie schwerpunktmäßig um den Dienst in der Wehrmacht handelt. Das ist aber nur teilweise der Fall, nur ein Kapitel von insgesamt acht behandelt dieses Thema. Er hat sich in seinen Memoiren nicht explizit mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt, wohl aber existieren Dokumente aus der Zeit des Dritten Reiches, wo er dies getan hat (siehe Ergänzung im Buch: aus Mennonitischer Jugendwarte). Seine Einstellung kommt am besten in folgendem Zitat zum Ausdruck: „Es war mir keine Frage, dass ich in der gegebenen Lage dem Ruf meiner Obrigkeit zu folgen hatte, und es war mir auch keine Frage, dass mir dabei auf Schritt und Tritt, auch als Soldat, Gelegenheit gegeben würde, mich als Christ, der zum Frieden berufen ist, zu bezeugen und zu bewähren.“

Er war ein Jahr lang Regimentsschreiber in Frankreich und vier Jahre in einer Luftwaffen-Funkhorchabteilung als Entzifferer russischer Geheimsprüche im Osten. In dieser Funktion war er Geheimnisträger erster Ordnung und so geschützt vor gefährlichen Situationen.